basler stadtbuch cms
Christoph Merian Stiftung

Verkleidung und echter Kern

Autor(en): Arnold Hottinger

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1992

https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/772952cb-275b-4141-affa-9ea34ced54a3

Nutzungsbedingungen
Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.
http://www.cms-basel.ch
https://www.baslerstadtbuch.ch

Arnold Hottinger

Verkleidung und echter Kern

Jordanischer Orden für den Basler Entdecker Johann Ludwig Burckhardt

Johann Ludwig Burckhardt alias Scheich Ibrahim Ibn Abdullah al-Losani. ▷

Scheich Ibrahim Ibn Abdullah al-Losani (aus Lausanne), so steht es auf seinem Grabstein in Kairo – gewiss absichtlich. Der Vater des berühmten Entdeckungsreisenden, Johann Rudolf Burckhardt, hatte Basel aus politischen Gründen verlassen. Er war ein bitterer Feind der französischen Revolution und später Napoleons und er hatte seine Familie in Lausanne untergebracht. Der junge Burckhardt studierte im preussischen Neuchâtel, dann in Deutschland und schrieb deutsche Briefe nach Hause, an seine Eltern und Geschwister. Man machte ihm Hoffnungen, er werde in England eine diplomatische oder eine höhere Beamtenstelle finden. Damit hatte er es umso eiliger, als er in einer Jugendsünde, im Spiel, einige Goldstücke verloren hatte. Seine Eltern ersetzten sie schliesslich, aber erst nach einem längeren Hin und Her, das wohl den jungen Mann das Gewicht seines Fehlers spüren lassen sollte. Der zerknirschte Johann Ludwig brannte nun darauf, eine Stelle zu erhalten, die ihm erlauben würde, selbst genügend Geld zu verdienen.

Doch er verbrachte geraume Zeit, anderthalb Jahre, in London, ohne eine Anstellung zu finden, und dies war ohne Zweifel die schwerste Zeit seines Lebens. Die Entbehrungen, die er sich auferlegte, lasteten wohl weniger auf ihm als die Ungewissheit der Zukunft und die Furcht, erneut auf seine Familie angewiesen zu sein.

Es war nicht weniger als eine Erlösung, als er schliesslich durch Vermittlung eines seiner deutschen Professoren in den Dienst der ‹African Exploration Association› eintreten konnte, die ein waghalsiges Programm zur Erforschung Afrikas für ihn entwarf. Er sollte die Sahara auf ihrer südlichen Seite von Osten nach Westen durchqueren. Friedrich Heinrich Hornemann hatte sieben Jahre zuvor im Dienst der gleichen Gesellschaft auf einer ähnlichen Südsaharareise den Tod gefunden.

Die Gesellschaft übernahm die Kosten der Vorbereitung ihres neuen Entdeckungsfahrers einschliesslich seiner Studien in Cambridge und eines Levante-Aufenthaltes zum Erlernen des Arabischen und zur Akklimatisierung an die nahöstliche Welt.

Die Erlösung muss sich dann als ein kleines Paradies erwiesen haben, als der künftige Reisende in Aleppo eintraf, einer der grossen Handelsmetropolen der internationalen und der arabischen Karawanenwege, und als er feststellte, dass die Gesellschaft der dortigen Menschen ihm passte, ja angenehm war. Seine Anpassung wurde zu einer schrittweisen Wandlung: Sprache, Kleider, Verhaltensregeln, Religion in ihrer muslimischen Ausübung, alles war Pflicht zu erlernen, freute ihn aber offenbar auch. Er veränderte sich. Es wurde mehr als nur eine Verkleidung. Ist er Muslim geworden? Das Ibn

Abdullah auf dem Grabstein scheint es anzudeuten. Oder lernte er nur so gut, sich wie ein Muslim zu verhalten, dass dies zu seiner zweiten Natur werden sollte? Nach jener aus Basel und der aus Lausanne? Der Trennungsstrich zwischen Neueinkleidung und Erneuerung ist wohl nur hauchdünn gewesen.

Er hat, wie er sagte, ‹übungshalber› Robinson Crusoe ins Arabische übersetzt. Wohl ohne zu wissen, dass diese Geschichte aus dem Arabischen nach Europa gekommen war. Oder hatte er es erraten? Der Mann auf der einsamen Insel, der die Zivilisation für sich allein neu entdeckt, war Gegenstand einer volkstümlichen Erzählung, welche die arabischen Philosophen aufgriffen, am ausführlichsten Ibn Tufayl (1106–1185), weil sie symbolisch darstellen konnte, wie ein Mensch durch Anwendung seiner Vernunft zu aller Art von Erkenntnis kommen kann, bis zu jener von Gott. Der symbolhaltige Roman des andalusischen Philosophen wurde mehrmals ins Englische übertragen. Eine der Übersetzungen stammt aus dem Jahr 1709, zehn Jahre bevor der Schriftsteller und Journalist Daniel Defoe seinen Robinson Crusoe herausgab.

John Lewis, wie er nun hiess, während er sich darauf vorbereitete, Scheich Ibrahim zu werden, reiste nicht auf eine einsame Insel, aber doch in eine Welt, in der er ganz auf sich selbst gestellt war, mehr noch als einsam: beständiger misstrauischer Beobachtung durch seine Weggefährten unterzogen.

Um einen kurzen Blick auf die Ruinen von Petra zu werfen, musste er die Legende erfinden, er wolle dem Aaron, nach dem Islam der Prophet Harun, auf einem der benachbarten Berge ein Opfer bringen. Und er tat es natürlich auch.

Trotz seiner Verkleidung, die bis an den Rand des Identitätswandels ging, hat er jedoch seine Entdeckerpflichten sehr ernst genommen. Burckhardt ist in der Fachwelt der Entdekkungsreisenden vor allem berühmt geworden und geblieben durch die Genauigkeit seiner Feststellungen, Vermessungen, Beobachtungen. Der harte, puritanische Kern, aus Basel, scheint hier zur Geltung gekommen zu sein. Gerade weil er die grosse Freiheit und Selbständigkeit im Orient so sehr erleichtert geniesst, fühlt er sich angespornt, dafür auch etwas zu leisten. Das ihm eigentlich so gut passende, wenn auch entbehrungsreiche Leben als Reisender, fern von Europa, muss auch gerechtfertigt sein. Es muss zu einem Ziel führen. Er spricht in seinen Briefen des öftern von seinem erhofften künftigen Ruhm. So kommt es, dass seine bloss provisorischen Probereisen, durch Syrien bis nach Ägypten, nach Mekka und an den Oberen Nil, kleine Meisterstücke von Entdeckungsfahrten werden. Sie sollten ja eigentlich alle nur auf die grosse Reise vorbereiten, die quer durch Afrika geführt hätte, und die nie zustande kam. Hätte der junge Scheich Ibrahim seine Lehrstücke nicht so sehr ernst genommen, so genau und so fleissig dokumentiert, beobachtet und beschrieben, wäre nichts von ihm übrig geblieben als ein grausam früher Tod. Anscheinend war es eine Fischvergiftung, die ihn in Kairo dahinraffte, bevor er sein grosses Abenteuer auch nur beginnen konnte.

So bleibt von ihm ein fast enigmatisches Bild des beinahe völligen Aufgehens in seiner Wahl- und Pflichtheimat und des Erforschens derselben im Stile des Ideals seiner wahren Herkunft, die er doch nicht ganz abschütteln konnte, oder wollte? Ja, deren ausgesprochen aufklärerisch europäische Klarheit, Genauigkeit, Übersicht, Objektivität und Einsicht er in dem Masse gesteigert zu haben scheint, in dem er in der ihn umfassenden orientalischen Welt mitschwang und immer mehr aufzugehen schien. Liegt da doch eine Erbschaft aus Basel vor, wo man ja früh lernt, sich nicht ganz blosszustellen, sondern einiges in Reserve zu halten? Und ist es nicht für diesen im Grunde geheimnisumwobenen Mann mit der Doppelidentität irgendwie passend, dass er 79 Jahre nach seiner Wiederentdeckung der heute den Touristenverkehr belebenden Ruinenstadt Petra von einem Herrscher aus dem Haus des Propheten, auch Herr einer verzwickten Doppelidentität, höchst englisch und zu tiefst arabisch, mit einem Orden geehrt worden ist? Er hätte ihn vielleicht an seine Eltern nach Hause gesandt – oder an die Gesellschaft nach London –, wenn er nicht erst 173 Jahre nach seinem zu frühen und daher tragischen Tod die Auszeichnung erhalten hätte. So hat sie Basel, hochgeehrt, entgegengenommen.